Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung
1907

2 (12.1.1907)

Visual Library

Armbruster
Lehrer.

Nr. 2. Samstag, 12. Januar 1907. 2. Jahrgang.

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung, der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Kathol. Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

Erscheint jeden Samstag.
Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren.
Anzeigen: Die einspalt. Petitzeile 15 Pf.

Verantwortliche Redaktion:
Wilh. Aug. Berberich, Karlsruhe
Winterstraße 51.

Alle Mitteilungen und Einsendungen an die Redaktion.
Anzeigen an die Druckerei Unitas in Bühl (Baden).

Die katholische Pädagogik und ihre modernen Gegensätze.

Von F. Weigl-München.

(Schluß.)

Mit der verschiedenen Beurteilung des Erziehungsobjektes und mit der unterschiedlichen Formulierung des Erziehungszieles läuft sodann Hand in Hand eine verschiedene Auffassung über die **Erziehungsmittel**, deren Gebrauch aus den Anschauungen über das Erziehungsobjekt und das Erziehungsziel abgeleitet wird.

Der prinzipielle Gegensatz nach dieser Richtung zeigt sich zunächst darin, daß der Katholik in erster Linie ein übernatürliches Erziehungsmittel, die Gnade, anerkennt. Das alte Handbuch von Ohler [1]), das leider in der jüngeren Lehrerwelt immer weniger bekannt wird, sagt hierüber treffend folgendes: „Indem wir diese wichtige Wahrheit (Gnade als höchstes Erziehungsmittel, d. V.) aussprechen, stehen wir auf einem ganz anderen Standpunkt, als diejenigen, welche das große Werk der Erziehung einzig durch eigene Kraft und eigene Klugheit vollbringen wollen. Ist das Leben überhaupt Sache des Schöpfers, so ist gewiß das höhere Leben, das Leben in Gott, zu welchem das christliche Kind bestimmt ist, fort und fort Sache Gottes und kann darum durch bloße natürliche Mittel weder hervorgerufen, noch erhalten, noch zur Vollendung gebracht werden. „Nicht", sagt in dieser Beziehung der Apostel, „als ob wir etwas aus uns vermöchten, sondern unser Vermögen ist aus Gott." Es gibt Zeiten, in welchen die Menschen häufig über Gottes Wirken das menschliche Wirken vergessen; aber es gibt auch Zeiten, und die unsrige ist eine solche, da vergessen sie über ihrem Wirken Gottes Wirken, wodurch ihre ganze Praxis leer und zur Täuschung wird. Wir schämen uns jetzt der Ausdrücke Gnade Gottes, Gnadenwirkung Gottes, sogar bei der größten und wichtigsten Angelegenheit, nämlich bei der Erziehung. Aber selbst die größten Lehrer der vorchristlichen Zeit haben sich dieser Ausdrücke nicht geschämt, haben es vielmehr geradezu gesagt, daß, um tugendhaft, weise und glücklich zu werden, die Gnade von oben, daß zur Erziehung des Menschen Gottes Wirken erforderlich sei.

Während so der Katholik die Gnade, damit den Anteil am kirchlichen, religiösen Leben, besonders am Gebete, an dem Gottesdienst, den kirchlichen Festen und Gebräuchen, an dem Empfang der Sakramente, als Erziehungsmittel in erster Linie schätzt, geht die moderne Pädagogik mit verächtlichem Blick hieran vorüber. Und das bedauerliche dabei ist, daß diese Erziehungsgrundsätze nicht bloß noch theoretisch vertreten werden, sondern auch bereits in die Praxis übergegangen sind. Man denke an Frankreich und seine jüngsten Reformen auf dem Gebiete des Schulwesens. Doch wir brauchen gar nicht so weit zu gehen. Auch bei uns in Deutschland, drängen Lehrer, ja selbst protestantische Geistliche auf die Beseitigung des religiösen Einflusses in der Jugenderziehung, speziell in der Schulerziehung hin. Am 23. Juni des vorverflossenen Jahres — um nur ein Beispiel anzuführen — wurde in einer großen Versammlung der „Deutschen Göthebünde" zu Mainz das Thema „Kirche und Schule" behandelt. Drei Herren kamen zu der Frage zu Wort: Dr. David-Mainz, Pastor Dr. Kalttoff-Bremen und der bekannte Schriftsteller, ehemaliger Lehrer Otto Ernst-Hamburg. Der Kernpunkt des Redestromes, der sich dort ergoß, war: „Die Verbindung von Kirche und Schule muß vollständig gelöst und der konfessionelle Religionsunterricht aus der Schule beseitigt werden."

Der Katholik weiß unter den Erziehungsmitteln weiter zu schätzen den Hinweis auf die Liebe Gottes, die sich äußert in der Einhaltung seiner Gebote. Er ist sich dabei der tiefen Wirkung des göttlichen Gesetzes bewußt, die zur „Furcht des Herrn" führt, zu keiner sklavischen Furcht, die niedrige Motive für das sittliche Tun in sich bergen würde, sondern zu einer demutsvollen Unterwerfung unter das Gesetz desjenigen, der in seiner Allweisheit, Barmherzigkeit und Güte die Richtung unseres sittlichen Handelns am besten zu lenken wußte, wie er es im Dekalog getan hat. Eine rein humane Ethik, eine natürliche Moral, die in den Reihen der modernen Erzieher immer mehr Verfechter findet, kann auf derartigen Tiefgang der Willensbeeinflussung keinen Anspruch erheben. Und es ist von größtem Interesse zu sehen, wie ernste Verfechter der natürlichen Ethik bei ernster Ueberlegung zu dem Schlusse kommen müssen, daß die religiöse Moral doch immer den Vorzug verdient. Es sei zum Beweise auf Dr. W. Förster verwiesen. Dieser, lange Zeit in der „Gesellschaft für ethische Kultur" in der ersten Reihe kämpfende Gelehrte gesteht in seinem Buch: „Jugendlehre" [1]), das in der Erzieherwelt mit Recht großes Aufsehen erregte, daß er „Anhänger der nur ethischen Erziehung war, so lange er abstrakt darüber nachdachte", daß er nunmehr aber die religiöse Unterweisung unentbehrlich halte, „weil die bloß moralische Erziehung gar zu leicht jene Art von selbstgewissen und selbstzufriedenen Menschen schafft, die von ihren Mitmenschen als „unausstehlich" bezeichnet werden." Es ist nur zu wünschen, daß, alle die sich mit der Frage beschäftigen, nicht nur abstrakt über sie nachdenken, sondern die praktischen Folgerungen stets im Auge behalten; dann erleben wir wohl in dieser Teilfrage recht bald die Aussöhnung des Gegensatzes zwischen katholischer und moderner Pädagogik. In der Anwendung der übrigen Erziehungsmittel, der natürlichen, findet sich ohnehin kein Gegensatz zwischen den beiden Richtungen.

Ein letzter prinzipieller Gegensatz besteht nun endlich noch zwischen katholischer und moderner Pädagogik hinsichtlich der

[1]) Ohler A. K., Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichts, Mainz-Kirchheim (3. Aufl.) 1863.

[1]) Berlin, Reimer 1904.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Rechte auf die Haupterziehungs- und Bildungsanstalt, hinsichtlich der **Rechtsverhältnisse der Schule.** Wir wollen dem Altmeister Willmann in dieser Sache das Wort geben. In seiner „Didaktik als Bildungslehre“ [1]) schreibt er: „Mit tendenziöser gegen die Kirche gerichteter Wendung bezeichnet man wohl Staat, Kirche und Schule als die drei Anstalten, die der Erziehung der Menschheit zu dienen haben, daher nicht umgekehrt die Erziehung der Kirche dienen die Schule von der Kirche abhängen dürfe. Die letztere Auffassung ist leicht als haltlos zu erkennen; sie beruht auf einer quaternio terminorum, denn der Begriff Erziehung wird in verschiedenem Sinne verwendet, einmal im Sinne von sittlicher Vervollkommnung, das anderemal im Sinne von Jugendbildung; jener zu dienen gehört freilich zur Mission der Kirche, die Jugendbildung hat sie aber mitzubestimmen, gerade weil sie jener dienen soll, und in dem Berufe der Versittlichung der Menschen liegt das Recht, auf die Jugend zu wirken, eingeschlossen.“ [2]) Das ist der katholische Standpunkt, der sich übrigens mit der objektiven modernen Pädagogik durchaus deckt. Die protestantischen Schulmänner Mayer und Dörpfeld, wie auch der größte protestantische Pädagoge der Gegenwart, Universitätsprofessor Rein in Jena, verwahren sich entschieden gegen die Forderung der reinen Staatsschule und nur die einseitigsten Tendenzpädagogen, denen die schlecht verhüllte Absicht der Schädigung des kirchlichen Einflusses und des religiösen Wirkens allüberall durchblickt, maßen sich an in das normale Rechtsverhältnis von Kirche und Staat Verschiebungen oder direkten Rechtsbruch zu bringen. (In neuester Zeit preist Herr Rein die „nationale Einheitsschule“, wo gesetzlich „nur ein nichtkonfessioneller Unterricht erteilt wird. D. R.) Auf katholischer Seite wird niemand dem Staat Geltendmachung von Rechten in Uebel nehmen. Als die große Societät, in die der Schüler hineinwächst und der er sich als Bürger einst einzugliedern hat, muß der Staat Garantie dafür haben, daß seinen Zwecken in der Schule entsprochen wird. Ebensolches Recht hat aber die zweite große Societät, die Kirche, deren lebendiges Glied das Kind im Leben sein muß. Wenn die modernen Pädagogen die Ausschaltung der Kirche fordern, so machen sie sich der Forderung der weittragendsten Rechtsverletzung schuldig.

So haben wir in Kürze die großen prinzipiellen Gegensätze zwischen katholischer und moderner Auffassung in pädagogischen Fragen klar zu legen versucht. Eines ist dabei erfreulich. Die Grundsätze der katholischen Pädagogik, die wir dabei vertraten, stehen fest seit Jahrtausenden, die gegnerischen modernen Anschauungen sind als echte Kinder der Mode, der Laune des Tages unterworfen. Während wir eine Pädagogik geprägt haben, die dem Tagesstreit um Menschheits- oder Staatspädagogik und Individualpädagogik entrückt ist, insofern sie den Menschen ebensowohl als Glied der Gemeinschaft wie als einzelne Seele erfaßt, deren Schädigung alle Güter der Welt nicht aufwiegen; während wir uns eine Erziehungspraxis gesichert haben, die in dem zeitlich und räumlich weitverzweigten, durch Jahrhunderte sich erstreckenden und über die ganze Welt ausgebreiteten katholischen Erziehungsgedanken ihren Ausdruck findet; während wir unsere Praxis auf die breitesten Grundpfosten ethischer, psychologischer und metaphysischer Grundanschauungen stellten; während wir so eine Arbeit leisten, die von Geschlecht zu Geschlecht stetig fortschreitet, gleicht die moderne Pädagogik dem Schaffen der Atropos, die mit abgewandtem Blick den Faden abschneidet, den ihre Schwester Lachesis gesponnen.

(Wir empfehlen das Studium des vorstehenden Aufsatzes und der einschlägigen Fragen aufs dringendste unsern Vereinsmitgliedern und allen katholischen Lehrern Badens. D. R.)

---

[1]) Braunschweig, Vieweg, 3. Aufl., 1903.

[2]) Ich habe dies eingehend dargelegt in einer Abhandlung „Tendenzpädagogik und moderne wissenschaftliche Pädagogik“, Pädagogische Blätter, München 1905 Nr. 13.

Beruf und Leben als Ankläger der heutigen Volksschule.

Von Rektor Kamp in Bochum.

(Fortsetzung).

Im Osten der Monarchie sieht es angeblich nicht besser aus. Im Breslauer Stadtparlament ließen sich die Stadtverordneten Töchterschullehrer Drieschel und Professor Hüsser dahin aus, daß die Ausbildung der Volksschüler in den Hauptfächern eine unbefriedigende sei und daß die Lehrer an den Fortbildungsschulen mit dem ihnen anvertrauten Material hinsichtlich der Vorbildung recht unzufrieden seien.

Vom deutschen Verband für das kaufmännische Unterrichtswesen wurde an sämtliche kaufmännische Fortbildungs- und Handelsschulen des Deutschen Reiches ein Rundschreiben versandt, dem wir folgende Sätze entnehmen;

„In den Kreisen unserer kaufmännischen Fortbildungsschulen wird fortgesetzt Klage darüber geführt, daß die in den Kaufmannsberuf eintretenden jungen Leute eine unzureichende elementare Vorbildung aufweisen. Unsere Fortbildungsschulen müssen einen ganz erheblichen Teil ihrer Zeit und Arbeit darauf verwenden, die Lücken auszufüllen, die der allgemeine Unterricht der Volksschule oder der sonstigen allgemein bildenden Anstalten im Deutschen, Rechnen und Schreiben gelassen hat. In wenigen Wochenstunden sollen unsere fachlichen Fortbildungsschulen das nachholen, was der vorgängige volle Unterricht der Volks- und anderen Schulen in acht Jahren nicht hat erreichen können. Wenn auch unsere Anstalten versucht haben, für die mangelhaft vorgebildeten Schüler besondere Vorstufen oder auch Qualitätsklassen einzurichten, so sind dies doch Notbehelfe, da man grundsätzlich daran festhalten muß, daß Fortbildungsschulen nicht die Elementarbildung, wie sie das Lehrziel der allgemeineren Volksschule ist, vermitteln oder Lücken derselben ausfüllen sollen, sondern auf dem Lehrziele weiter aufbauen, also fortzubilden haben. Es kann wohl die Frage aufgeworfen werden, ob nicht die Volksschule und die sonstigen allgemein bildenden Anstalten, die jetzt dem praktischen Leben einen so erheblichen Bruchteil unfertiger junger Menschen zuführen, aus diesen Tatsachen ihren Schluß ziehen sollten. Jedenfalls halten wir es für notwendig, einmal von diesem Standpunkte aus einwandfrei festzustellen, wo die Ursachen dieser bedauerlichen Erscheinungen zu suchen sind.“

Auf dem im Vorjahre in Wiesbaden abgehaltenen V. Kongreß des deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen teilte Rektor Schmarje-Altona als Berichterstatter mit, was eine Umfrage über die Vorbildung der in den kaufmännischen Beruf eintretenden jungen Leute ergeben hat. Wenn das gesammelte Material auch weitaus kein vollständiges ist, so war es nach Ansicht des Berichterstatters doch geeignet, „bei vorsichtiger Behandlung die nötigen Anhaltspunkte für richtige Schlußfolgerungen auf den Bildungsstand zu geben. Dem Ergebnis liegen Erhebungen in 89 Städten und 6109 Schülern kaufmännischer Schulen zugrunde. Lassen wir nun den Berichterstatter selbst reden!*)

„Und nun die Frage: „Was lehrt uns das Ergebnis?“ Das Bild, das sich vor unseren Augen aufrollt, ist leider kein heiteres. Wenn wir die 6109 Schüler, die Ostern dieses Jahres in die kaufmännischen Fortbildungsschulen der 89 befragten Städte eintraten, in zwei Hauptgruppen teilen, nämlich in genügend und ungenügend vorgebildete, so ergibt sich, daß 1934 Schüler in die Gruppe der ungenügend vorgebildeten eingestellt werden müssen. Wir stehen also vor der Tatsache, daß nahezu ein Drittel [31,67%) der jungen Leute mit einer ungenügenden Vorbildung in den kaufmännischen Beruf eintritt. Man fragt sich unwillkürlich: Wie ist das möglich bei dem Stande des heutigen Schulwesens, der Ausbildung des deutschen Lehrerstandes und der aufgewandten Berufstreue, Mühe und Arbeit? Liegt nicht der Fehler in der falschen Beurteilung? Wo ist der Grenzstrich zwischen genügend und ungenügend gezogen? Nun, wir werden sehen. Man kann ja darüber verschiedener Meinung sein, welche Vorbildung als genügend und welche als ungenügend anzusehen ist. Der Großkaufmann wird z. B. selbstverständlich weit höhere Anforderungen an die Vorbildung seines Lehrlings stellen, als der Krämer. Es ist aber gar nicht so schwierig eine Uebereinstimmung in der Beurteilung herbeizuführen, wenn man nur das Minimalmaß der für einen angehenden Kaufmann durchaus erforderlichen Vorbildung feststellt. Ueber das, was unter allen Umständen, was auch bei den einfachsten Verhältnissen an Vorbildung vorhanden sein muß — darüber wird man sich leicht einigen. Ich habe bereits bemerkt, daß sich bei der Beurteilung der Schüler tatsächlich eine merkwürdige Einigkeit bekundet. Alle Leiter der kaufmännischen Fortbildungsschulen sind sich z. B. darin einig, daß ein junger Mensch für den Kaufmannsberuf ungenügend vorgebildet ist, wenn er nicht imstande ist, eine ihm zweimal vorgelesene kleine Erzählung ohne allzuviele grobe Fehler gegen Grammatik und

---

*) Verhandlungen über den fünften Kongreß. B. G. Teubner, Leipzig.

Rechtschreibung sinngemäß wiederzugeben, oder einen kleinen Brief aus seinem eigenen Vorstellungskreis einigermaßen richtig zu Papier zu bringen, oder wenn er mit einfachen Operationen aus den vier Spezies nichts anzufangen weiß, wenn er mit Dezimalbrüchen überhaupt nicht zu rechnen versteht und wenn er ganz einfache Regeldetrisätze nicht lösen kann. Wenn ein Schüler solchen und ähnlichen Aufgaben nach einem achtjährigen Schulbesuch nicht gewachsen ist, dann, meine ich, wird er niemals imstande sein, sich die zur Erlernung und zum Betriebe eines kaufmännischen Geschäftes — und sei es noch so einfacher Art — erforderliche Geistesbildung anzueignen. Er ist ohne Zweifel ungenügend vorgebildet und die Eingangspforte zum Kaufmannsberuf hätte ihm nicht geöffnet werden sollen. Ich kann Ihnen versichern, daß unter den Prüfungsarbeiten im Deutschen und Rechnen — soweit mir diese vorgelegen haben — auch nicht eine einzige war, die zu schwer war für einen mittelbegabten Schüler, der acht Jahre lang Schulunterricht genossen hat. Im Rechnen wurde z. B. verlangt: 91,08 × 8; 91,08 : 8; $^2/_3 + ^3/_4 + ^4/_5 + ^5/_6$; was kosten $17^1/_2$ Pfund Kaffee zu 1,25 Mark das Pfund? oder 20 Zentner Weizen kosten 165,50 Mark, was kosten 1575 Zentner? oder 9 m kosten 75,60 Mark, was bezahlt man für $3^1/_2$ m? Eine der schwersten Aufgaben: Wie viel Zinsen bringen 320 Mark zu 3% in 42 Tagen? Es ist leicht erklärlich, daß das minderwertiger Schülermaterial am stärksten vertreten ist in den obligatorischen Fortbildungsschulen. Unter 89 befragten Schulen sind nicht weniger als 17, bei denen die Zahl der Ungenügenden 50% und mehr der Aufgenommenen betrug, und wenn im Durchschnitt nahezu ein Drittel der Ostern 1905 aufgenommenen Schüler den sehr niedrig gestellten Anforderungen nicht entsprach, so muß man wohl zugeben, daß die fortgesetzten Klagen über die mangelhafte Vorbildung der in den Kaufmannsberuf eintretenden Lehrlinge berechtigt ist."

Ebenso vernichtend für die Volksschulleistungen ist eine Auslassung der „Fortbildungsschulkorrespondenz." Sie lautet:

„In den Kreisen der deutschen Fortbildungsschullehrer wird allgemein darüber geklagt, daß das in der Volksschule erworbene Wissen von den Schülern sehr schnell wieder vergessen wird und daß sich namentlich die Schüler wohlorganisierter städtischer Schulen in dieser Beziehung wenig rühmlich bemerkbar machen. Die Klage ist eine so weit verbreitete, daß sie nicht kurzer Hand abgewiesen werden kann. Sie ertönt auch aus allen deutschen Ländern, darf also ohne jede Voreingenommenheit erörtert werden. Daß sie berechtigt ist, unterliegt keinem Zweifel. Dies müssen wir aussprechen, trotzdem uns zur Genüge bekannt geworden ist, daß in unsern Volksschulen eine intelligente, methodisch tüchtig geschulte Lehrerschaft treu und gewissenhaft arbeitet. Leider kann man sich aber, und zwar vorzugsweise in den gut organisierten Volksschulen, nicht genug tun. Infolgedessen sind die Lehrpläne dieser Anstalten fast durchgängig überlastet, und es wird den Kindern unserer Tage ein Wissensstoff zugeführt, der viel zu reichlich bemessen ist. Da unsere Lehrer keinen Nürnberger Trichter besitzen, die Aufnahmefähigkeit unserer Jugend aber die von der Natur gezogenen Grenzen hat, gestattet die zur Verfügung stehende Zeit nicht, alles gebotene Wissen und Können zum unverlierbaren Eigentum der Kinder zu gestalten. Wenn dieses erstrebenswerte Ziel erreicht werden soll, so muß vor allen Dingen eine umfangreiche Einübung des dargebotenen Wissenstoffes möglich sein. Dazu gehört aber Zeit, die bei der übermäßigen Belastung der Lehrpläne nicht vorhanden ist. Die derzeitigen Zustände verlangen ein ruheloses Hasten auch in der Volksschule, was dort, wo eigenartige Schulaufsichtsbeamte den Drill bevorzugen, ein Arbeiten lediglich unter Rücksichtnahme auf die bevorstehende Osterprüfung zur Folge hat.

Die Klage der Zeit verlangt gebieterisch von unsern gegliederten Volksschulen eine Entlastung der Lehrpläne und eine schärfere Betonung der Uebung. Die Entlastung dürfte auch dadurch ermöglicht werden, daß die heutige Volksschule auf die Behandlung derjenigen Stoffe verzichtet, die sie der Fortbildungsschule überlassen kann."

Auf dem 8. deutschen Fortbildungsschultage, der Oktober 1905 in Stettin tagte, sagte Herr Regierungsrat Dr. Dunker aus dem Handelsministerium als Erwiderung auf die Ausführungen des Direktor Germer, der sich für eine ausschließliche Berufsbildung in der Fortbildungsschule aussprach, nach der Tagespresse folgendes:

„Es ist viel geklagt worden über die Bestimmungen von 1897. Aber so viel steht doch fest, daß diese Bestimmungen im Jahre 1897 sehr am Platze waren, und daß sich unter diesen Bestimmungen die Fortbildungsschulen kräftig vorwärts entwickelt haben. (Zustimmung) Angesichts dieser Tatsachen kann man diese Bestimmungen doch nicht Fesseln nennen! Ich hatte gehofft, auf dieser Tagung etwas mehr über das Grenzgebiet von Volksschule und Fortbildungsschule zu hören. Direktor Germer meinte heute früh, die Fortbildungsschule solle keine Repetitionsschule der Volksschule sein; diese liege hinter uns in wesenlosem Scheine. (Heiterkeit.) Ich folge gewiß auch gern der Fahne „Berufsschule", aber das gänzliche Abschütteln der Volksschule mache ich nicht mit. (Sehr gut.) Man möge doch bedenken, daß an einem Orte der Provinz Sachsen 52 Prozent der in die Fortbildungsschule eintretenden jungen Leute ungenügend vorgebildet waren. (Hört! Hört!) 33 Prozent konnten folgende einfache Rechenaufgabe nicht lösen: Berlin—Stettin sind 135 Kilometer, ein Kilometer 4. Klasse kostet 2 Pfennig, was kostet eine Fahrt 4. Klasse von Berlin nach Stettin und zurück? 33 Prozent haben diese Aufgabe nicht lösen können. (Hört! Hört! Bewegung.)

In dem Jahresbericht der Handelskammer für die Kreise Arnsberg, Brilon und Meschede für das Jahr 1903 (gedruckt in der Kgl. Hofbuchdruckerei von F. W. Becker in Arnsberg) heißt es auf Seite 10 wörtlich:

„Die Klagen über mangelhafte Vorbildung der die Elementarschule verlassenden Zöglinge sind allgemein und nur zu begründet."

Der Leiter der gewerblichen Fortbildungsschule in Bochum, Ingenieur Oldenburger, sagte anläßlich der öffentlichen Schlußprüfung Ostern 1905 „daß viele Schüler bei der Aufnahme in die Anstalt bildungsrückständig seien, 10 Prozent aller Schüler beherrschten nicht einmal die vier Spezies in ganzen Zahlen und zeigten neben einer erstaunlich schlechten Handschrift die größte Armseligkeit im schriftlichen Gedankenausdruck."

In dem soeben erschienenen Jahresbericht (1905) der städtischen obligatorischen Fortbildungsschulen zu Düsseldorf lesen wir:

„Hinsichtlich der Leistungen der Schüler können wir uns nur dem allgemeinen Urteil anschließen, daß die Fortbildungsschule manches nachzuholen hat, was eigentlich Aufgabe der Volksschule ist. Rund ein Drittel der Volksschul-Entlassenen erreicht schon äußerlich das Schulziel nicht; diese Schüler müssen in der Fortbildungsschule zum ersten Male Dinge lernen, in deren Anwendung sie schon hinreichende Uebung besitzen sollten. Aber auch bei den übrigen Schülern wird sehr häufig sowohl das Wissen als vor allem das formale Können, nämlich eine ausreichende Selbständigkeit, Urteilsfähigkeit und Sprachsicherheit vermißt, welche als allgemeine Bildung vorausgesetzt werden müssen, wenn die Fortbildungsschule ihrer eigentlichen Aufgabe, der beruflichen Ausbildung des Gewerbestandes, im vollem Umfange gerecht werden soll."

Von besonderer Bedeutung und erhöhtem Wert zur Beurteilung des Volksschülerwissens ist die vom preußischen Handelsministerium veranlaßte Prüfung der aus einer Anzahl großer, mittlerer und kleinerer Orte in die Fortbildungsschule eingetretenen Schüler. Wir bringen nachstehend den Erlaß, die Aufgaben und die Ergebnisse der Prüfung zum Abdruck:

Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe. Berlin, den 7. April 1904.

Um einige sichere Anhaltspunkte für die Beurteilung der Vorbildung der in die gewerbliche Fortbildungsschule eintretenden Schüler zu gewinnen, beabsichtige ich, eine Anzahl Stichproben anzustellen. Sie wollen daher veranlassen, daß die in der Anlage beigefügten Aufgaben von den zum Ostertermin neu aufgenommenen Schülern der gewerblichen Fortbildungsschule(n) zu [ ] in der ersten Unterrichtsstunde bearbeitet werden. Dabei sind folgende Vorschriften zu beobachten:

1. Die Aufgabe für das Deutsche ist durch den Lehrer dreimal langsam und deutlich vorzulesen. Der Brief ist alsdann von den Schülern direkt auf einen Briefbogen (nicht erst ins Unreine) zu schreiben, in einen Briefumschlag zu stecken und zu adressieren. Briefbogen und Umschläge dazu sind aus Schulmitteln zu beschaffen.

2. Alle Rechenaufgaben sind den Schülern im Zusammenhange zu diktieren und alsdann auf Bogen auszurechnen, die von der Schule aus Schulmitteln zu besorgen sind.

3. Für die Bearbeitung sämtlicher Aufgaben im Deutschen und im Rechnen ist den Schülern nach Abzug der für die Stellung und das Diktieren der Aufgaben aufgewandten Zeit eine Stunde Arbeitszeit zu gewähren.

4. Die Bearbeitung der Aufgaben hat auf jeden Fall nur an einem Tage stattzufinden, auch wenn nicht alle neu aufgenommenen Schüler anwesend sind.

5. Jede Vorbereitung oder Nachhilfe seitens der Lehrer ist auszuschließen.

6. Auf jedem Bogen ist außer dem Namen und Geburtstage des Schülers anzugeben, welche Schule er besucht und bis zu welcher Klasse.

Die Arbeiten sind von dem Lehrer mit roter Tinte zu verbessern und mir durch Ihre Vermittelung einzureichen. Dabei sind die beiden besten, die beiden schlechtesten und zwei mittlere Arbeiten als solche kenntlich zu machen und gesondert zu legen.

Im Auftrage: Neuhaus.

Aufgaben

a) Deutsch.

Schreiben Sie an Ihre Mutter einen Brief, worin Sie ihr mitteilen, daß Sie in der letzten Woche so viel zu tun

gehabt haben, daß Sie nicht nach Hause kommen konnten. Sie wollen aber nächsten Sonntag nachmittags kommen und bitten, daß Ihr guter Anzug instandgesetzt werde, damit Sie ihn dann mit in Ihre Wohnung nehmen können. Ihr Meister hat Ihnen jetzt einen Kleiderschrank in Ihre Schlafstube gestellt. Ihnen geht es gut, Sie grüßen.

b) Rechnen.

1. Die Entfernung von Berlin nach Stettin beträgt 135 km. Die Eisenbahnfahrt IV. Klasse kostet 2 Pfg. für das Kilometer. Wieviel kostet eine Fahrt IV. Klasse von Berlin nach Stettin und zurück?

2. Ein rechteckiger Garten ist 14,25 m breit und 25,3 m lang. Wieviel kostet der Garten, wenn das qm mit 12½ Mark berechnet wird?

3. Die Einwohnerzahl einer Stadt betrug vor einem Jahre 27 300. Sie hat sich im Laufe des letzten Jahres um 2% vermehrt. Wie groß ist sie jetzt?

4. Am 31. Dezember 1902 habe ich 10 Mk. auf die Sparkasse gegeben, und hole das Geld am 1. Juli 1904 wieder ab. Wieviel bekomme ich zurück, wenn die Sparkasse jährlich 3½ % Zinsen gibt?

Bemerkungen zu der Tabelle mit den Prüfungsergebnissen.

Die Auszählung der Rechenarbeiten mußte der Natur der Sache nach in mechanischer Weise vorgenommen werden. Anders liegt dagegen der Fall bei den Arbeiten im Deutschen. Ein rein mechanisches Verfahren, etwa eine Gruppierung der Arbeiten nach der Zahl der grammatischen, orthographischen und Interpunktionsfehler ist hier nicht am Platze. Vielmehr mußte die Art der Darstellung der sachlichen Verhältnisse bei der Beurteilung im Vordergrunde stehen, ohne daß natürlich dabei die Leistungen in Grammatik, Rechtschreibung und Zeichensetzung ganz ausgeschaltet wurden. Ferner wurde als leitender Grundsatz festgehalten, milde zu urteilen. — Die Nummern bedeuten:

2 = gut (mit Einschluß der sehr guten Arbeiten),
3 = genügend,
4 = mangelhaft,
5 = ungenügend.

Als genügend wurden im allgemeinen die Arbeiten dann bezeichnet, wenn der Inhalt verständlich dargestellt war, selbst wenn noch erhebliche Verstöße gegen Grammatik, Rechtschreibung und Zeichensetzung zutage traten. Eine bestimmte Fehlergrenze wurde nicht aufgestellt.

Verrieten die Arbeiten ein etwas höheres Maß von Gewandtheit in der Darstellung, das namentlich in dem Auffinden logischer Beziehungen zwischen den einzelnen Tatsachen zu erkennen war, so wurden sie als „gut" gewertet, wenn sie daneben ziemlich fehlerlos niedergeschrieben worden waren.

Das Prädikat „mangelhaft" erhielten die Arbeiten mit unklarer Darstellung und lückenhafter Wiedergabe des Inhalts, in denen dann meist noch grobe Verstöße gegen Grammatik, Rechtschreibung und Zeichensetzung in größter Zahl auftraten.

„Ungenügend" wurde gegeben, wenn Inhalt und Form gleich schlecht waren, wenn die Schüler aus zu geringer Kenntnis der deutschen Sprache den Lehrer nicht verstanden und daher nichts oder so gut wie nichts geschrieben hatten.

Im einzelnen ist bei der Korrektur noch aufgefallen,

1. daß Danzig viele Schüler aus den wenig entwickelten Schulen der Vororte hat, die durch ihre geringen Leistungen hervortreten;
2. daß unter den Arbeiten aus Oberschlesien, Posen und Westpreußen sich solche mit der Bemerkung finden: „Der Schüler versteht die deutsche Sprache nicht hinreichend und hat daher nichts aufgeschrieben." Einzelne Schüler haben selbst eine dahin zu verstehende Bemerkung zu Papier gebracht;
3. daß Altona viele Schüler aus den 1. Klassen der Hamburger achtklassigen Volksschule hat, die durchweg ausgezeichnet gearbeitet haben;

Zusammenstellung der Prüfungs-Ergebnisse.

Schulorte	Deutsch: Zahl der im Deutschen geprüften Schüler	Zahl der Schülerarbeiten mit Nr. 2	%	3	%	4	%	5	%	Rechnen: Zahl der im Rechnen geprüften Schüler	Zahl der Schüler, die lösten: Aufgabe Nr. 1	%	Aufgabe Nr. 2	%	Aufgabe Nr. 3	%	Aufgabe Nr. 4	%	Alle 4 Aufgaben	%	3 Aufgaben	%	2 Aufgaben	%	1 Aufgabe	%	0 Aufgabe	%
Ostpreußen (Königsberg, Bischhausen b. Königsb., Memel)	251	41	16	113	45	72	29	25	10	251	206	82	61	24	107	43	76	30	43	17	37	15	36	14	95	38	40	16
Westpreußen (Danzig, Konitz, Graudenz)	262	26	10	98	37	81	31	57	22	263	198	75	48	18	64	25	58	20	24	10	27	10	43	16	108	41	61	23
Brandenburg (Berlin, Cottbus)	179	47	26	101	56	23	13	8	5	178	158	89	76	42	94	53	63	35	43	24	36	20	31	17	49	28	19	11
Pommern (Greifenhagen, Kolberg)	46	4	9	16	34	21	46	5	11	46	41	89	12	26	13	28	10	22	3	7	6	13	13	28	20	44	4	8
Posen (Posen, Schrimm, Inowrazlaw)	118	14	11	42	35	33	28	29	26	118	80	68	18	15	31	26	24	20	8	7	14	12	20	17	39	33	37	31
Schlesien (Breslau, Glemitz, Rybnick)	846	156	18	412	49	213	25	65	8	843	677	80	171	20	346	41	235	28	84	10	145	17	206	24	261	31	147	18
Sachsen (Magdeburg, Aisleben, Teuchern)	254	67	26	120	48	51	20	16	6	254	224	89	73	29	151	60	80	32	32	13	63	25	70	27	63	25	26	10
Schleswig-Holstein (Schleswig, Heide in Holstein, Altona)	598	107	20	256	48	122	22	53	10	589	440	82	129	24	243	45	148	27	68	13	93	17	114	21	181	34	83	15
Hannover (Hannover, Lüneburg, Hurich)	377	58	16	155	41	118	31	46	12	377	316	83	84	22	184	48	102	27	47	13	73	19	75	20	135	36	47	12
Westfalen (Minden, Gelsenkirchen, Dattingen)	188	38	20	93	50	46	24	11	6	185	156	84	71	38	102	55	52	28	29	15	44	24	44	24	41	22	27	15
Hessen-Nassau (Hanau, Frankfurt a. M.)	243	58	24	124	51	50	21	11	4	213	214	88	114	47	133	55	69	28	40	17	66	27	57	23	60	25	20	8
Rheinland (Düsseldorf, Trier, Malmedy)	1034	205	20	582	51	228	22	69	7	1035	939	90	361	35	610	59	337	37	215	21	227	22	233	22	278	27	82	8
Preussen Sa.	4396	821	19	2062	48	1058	24	395	9	4332	3649	84	1218	28	2078	48	1299	30	696	14	881	19	942	22	1330	31	593	14

4. daß Cottbus sich durch viele gute Arbeiten und durch die gleichmäßige Sauberkeit in der Schrift und dem ganzen Aeußern auszeichnet.

* * *

Wir können angesichts der gründlichen und übersichtlichen Darlegungen davon absehen, eine Zusammenfassung zu geben. Nur eins sei gesagt: Wenn auch der Westen den Osten etwas in Schatten stellt, so treten die vielen reichgegliederten und sonstwie günstiger dastehenden Schulen nicht in dem Maße rühmlich hervor, wie erwartet werden könnte, namentlich, wenn die gemischtsprachigen Bezirke entsprechend in Abrechnung gebracht werden. —

Von den Prüfungsergebnissen für 1906 (die Prüfung wurde abgehalten auf Grund eines gleichen Erlasses) liegen erst Teilresultate vor, u. a. aus einer Stadt vom Mittelrhein. Nach der „Westdeutschen Lehrerzeitung" handelt es sich hier um eine Stadt mit zeitgemäßen Schuleinrichtungen, nicht überfüllten Klassen, kurz um durchaus geregelte Schulverhältnisse. Und die Ergebnisse der Prüfung? — Im Deutschen: Bei einer großen Anzahl Schüler mangelhaft in der Rechtschreibung, unbeholfen im Stil, nicht empfehlend in der Schrift. Im Rechnen: 12 % lösten gar keine, 25 % lösten nur eine und weitere 25 % nur zwei von den gestellten 4 Aufgaben. Nebenbei gesagt, leisteten die gleichalterigen Schulen der Mittelschule und der Realschule nicht erheblich mehr.

Ins Gewicht fällt hierbei, daß die Aufgaben im Deutschen wie im Rechnen durchaus nicht schwer, vielmehr recht leicht und sachgemäß gewählt waren. Auch die Beurteilung ist nach Grundsätzen erfolgt, die man einwandfrei nennen muß. Jeder Schüler, der in einer Abschlußklasse gesessen hat, mußte wenigstens ein Genügend erzielen, auch wenn er in den einfachsten Schulverhältnissen seinen Unterricht erhalten hat. Auch die anderen Schüler durften nur ausnahmsweise auf ein Ungenügend sinken. —

Die Prüfungsaufgaben für das Jahr 1906 lauteten:

A. Im Deutschen.

Schreiben Sie an Ihre Mutter, daß es Ihnen in der Lehre gut geht. Sie bekommen ein ordentliches Essen und schlafen mit zwei andern Lehrlingen zusammen in einem Zimmer. Jeder hat ein gutes Bett. Es gibt viel Arbeit, morgens müssen Sie um 5 Uhr aufstehen. Weihnachten bekommen die Lehrlinge, die sich gut aufführen, 10 Mk. und drei Tage Urlaub.

Sie hoffen, daß Sie Weihnachten nach Hause kommen können und grüßen herzlich.

B. Im Rechnen.

1. Wieviel Semmeln erhalte ich für 1,25 Mk., wenn 4 Semmeln 10 Pfg. kosten?

2. Ein Maler hat die Decke eines quadratischen Saales gestrichen, der 12¾ Meter lang ist. Wieviel hat er dafür zu verlangen, wenn ein Preis von 75 Pfg. für das Quadratmeter ausgemacht ist?

3. Ein roher Schinken von 25 Pfund Gewicht hat durch Räuchern 20 % an Gewicht verloren. Wie viel wiegt er jetzt?

4. Ich habe am 1. Februar ein Kapital von 225 Mk. entliehen, das ich mit 4 % jährlich verzinsen muß. Ich zahle das Kapital und die inzwischen aufgelaufenen Zinsen am 31. Oktober desselben Jahres zurück. Wieviel habe ich im ganzen zu zahlen?

Der derzeitige Minister für Handel und Gewerbe hat den Mitgliedern des Abgeordnetenhauses „Reiseberichte über Nordamerika, erstattet von Kommissaren des Königlich Preußischen Ministers für Handel und Gewerbe", zugehen lassen, die einen stattlichen Band von 490 Seiten bilden. Die Verfasser, meist Gewerberäte und Schulmänner, sind im Jahre 19 4 zum Besuche der Weltausstellung in St. Louis entsandt worden und haben in den Berichten ihre Wahrnehmungen dargelegt.

Ueber die „Volksschule und Lehrerbildung" hat der Stadtschulinspektor Dr. Kuypers, Leiter der städtischen Fortbildungsschule in Düsseldorf, einen Bericht erstattet; betreffs der Volksschulleistungen sagt der Bericht:

Die Frage, ob die amerikanischen Schulen in ihren Erfolgen uns vor sind, läßt sich nicht einfach mit „ja" oder „nein" beantworten. Den Umfang der Unterrichtserfolge festzustellen, war lediglich an dem Ausgestellten nicht möglich; der Verfasser ist darin selbst nach Besuch einer Anzahl der besten Schulen während des Unterrichts sehr zurückhaltend.

„Hinsichtlich der Erfolge täuscht man sich leicht. Selbst in den Schulen der Heimat sind ja die wirklichen Erfolge schwer festzustellen. So ist es schmerzlich, zu gestehen, daß die preußische Volksschule, das Vorbild für die gebildeten Völker, zur selbigen Zeit als sie am Ufer des Mississippi vor der Welt neue Triumphe feierte, ihrer Heimat eine schwere Täuschung bereitete: die obligatorische Fortbildungsschule hat bewiesen, daß die Erfolge der preußischen Volksschule hinter den Erwartungen zurückbleiben."

Selbst in die Gehaltsfrage wird das Lied von den schlechten Leistungen der Volksschule getragen. Das Kreisblatt, amtlicher Anzeiger für die Stadt und den Kreis Gelnhausen brachte in Nr. 122, Jahrgang 1905 im Anschluß an eine Gehaltserhöhung folgende Notiz:

„Der Lehrkräfte werden es immer mehr, sie werden immer besser bezahlt und die Klagen tönen stets lauter über die Unwissenheit und den erzieherischen Mangel der Jugend."

Zum Schluß dieser Zusammenstellungen sei noch über eine Studie berichtet, die Dr. Ernst Rodenwaldt, Assistenzarzt im Leib-Kürrassier-Regiment Großer Kurfürst (Schles.) Nr. 1 in der Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie (Band XVII, Ergänzungsheft 1905), veröffentlicht. Die in dieser Arbeit niedergelegten Resultate einer Kenntnisprüfung entsprachen dem Verlangen nach Prüfungen des Wissensbestandes bei Gesunden, als Maßstab für die Defektprüfung beim Geisteskranken, damit man erfahre, wieviel man überhaupt an Wissen durchschnittlich beim Gesunden erwarten darf. Das gewählte Regiment besteht zum größten Teil aus Freiwilligen, so daß sein Bildungsstand über dem Durchschnitt liegt. Gegenstand der Prüfung waren 174 Rekruten des Jahrganges 1903. Davon waren 134 Deutsche, 39 Polen, 1 Czeche. Alle Polen waren des Deutschen vollständig mächtig. 77 waren Freiwillige, 97 Nichtfreiwillige, 54 gaben an, in der Schule schwer, 70 leicht, 46 mittelmäßig gelernt zu haben. Eine 8klassige Schule haben 15 besucht, eine 7klassige 7, eine 6klassige 25, eine 5klassige 9, eine 4klassige 35, eine 3klassige 43, eine 2klassige 31, eine 1klassige 9. 80 waren katholisch, 94 evangelisch. 17 haben die Schulen unregelmäßig besucht. Es zeigten sich sehr mangelhafte Kenntnisse, sowohl in den Haupt- als in den Nebenfächern, namentlich in den Realien und ganz besonders in der Geschichte und Geographie. Den Unterschied zwischen dem Deutschen Reich und Preußen wußten 60 nicht, einen Staat außer Preußen, der zum Deutschen Reiche gehört, wußten 63 nicht zu nennen, seit wann unser Kaiser regiert, war 46 fremd, wie der Vater unseres Kaisers heißt, war 75 unbekannt, wohin die Oder fließt, war 56 nicht klar, wohin der Rhein fließt, 84 nicht, wohin die Donau fließt, 130 nicht, die Hauptstadt von Frankreich kannten 52 nicht, wieviel Erdteile es gibt, wußten 66 nicht, den Namen des Papstes kannten 118 nicht, darunter 39 Katholiken, die Frage: Was ist der Zar? blieben 85 schuldig, wer hat 1870 Krieg geführt, wußten 35 nicht, Generäle aus diesem Kriege kannten 69 nicht, was Elsaß Lothringen ist, verrieten 125 nicht, wann der Sedantag ist, hatten 50 vergessen, wer hat 1866 Krieg geführt? war 90 fremd, wie der jetzige Reichskanzler heißt, konnten 105 nicht angeben, was sind die Jesuiten? war 145 ein Rätsel. Es kamen bei der Prüfung, die im Dienstzimmer des Arztes stattfand, und bei der die 178 Fragen ohne jede Erläuterung jedem allein gestellt wurden, die ungeheuerlichsten Dinge heraus. Es seien ein paar genannt: „Der Große Kurfürst besiegte 1870 im 30jährigen Kriege in der Schlacht bei Fehrbellin die Franzosen, welche ihre Fahne hergeben mußten." „1866 führte Friedrich der Große Krieg gegen die Russen, besiegte sie in der Schlacht bei Dänemark und bekam für den Sieg die Vereinigten Staaten." Geradezu toll ist, daß 50 den Sedantag nicht kennen, den sie alle Jahre in der Schule gefeiert haben, geschweige denn seine Bedeutung.

Ich scheide die Ergebnisse der Untersuchung bei den Rekruten bei meiner Beurteilung aus, da ich nicht hinreichend klar darüber bin, wie die Fehlerquellen, die der Verfasser in objektiver Weise selbst bezeichnet bezw. vermutet, ins Gewicht fallen, von dem ungewohnten Milieu einer Offizierstube und der Befangenheit dem militärischen Vorgesetzten gegenüber an,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

bis zu der vom Berichterstatter bemerkten Manier der Gefragten, der Einfachheit halber auf alle Fragen mit Nein zu antworten. Wenn wir nichts sagen, haben wohl manche gedacht, dann kommt wenigstens keine Dummheit heraus. Daß in diesem Falle ganz besondere Verhältnisse obwalten, geht u. a. daraus hervor, daß von 11 Rekruten, bei deren Prüfung ein Leutnant anwesend war, überhaupt keine Antwort gegeben wurde. (Fortsetzung folgt.)

Pädagogische Rundschau.

Baden.

K L V. **Karlsruhe.** Beim Ableben von Vereinsmitgliedern wollen die Angehörigen oder, wenn es nötig ist, der nächstwohnende unserem Verein zugehörige Kollege gütigst sofort dem Kreiskonferenzvorsitzenden, den Mitgliedern der Konferenz und dem Vereinsvorstande eine Todesanzeige zugehen lassen, damit eine offizielle Vertretung des Vereins bei der Beerdigung stattfinden kann. Die Kreisvorsitzenden werden ersucht, diese Angelegenheit auf die Tagesordnung ihrer nächsten Konferenz zu setzen.

Karlsruhe. Die „Neue Badische Schulzeitung" schreibt unter Hinweis auf „die Mitglieder des badischen kath. Vereins": „Bei uns verbinden sich die Lehrer mit dem Klerus, um mit Absicht und in klarer Erkenntnis zu verhindern, daß der Volksschullehrer gehaltlich den andern Beamten gleichgestellt werden soll und er geistig wie sozial emporsteigt. Dafür bekommen sie auch vom Klerus gute Organistendienste u.s.w."

Wir fragen jeden badischen Lehrer, welcher Partei er auch angehören möge: Verdient dieses Gewäsch überhaupt eine ernste Antwort, verdient es nicht vielmehr die tiefste Verachtung? Wir bitten unsere Freunde in und außerhalb des Lehrerstandes, die „Badische Lehrerzeitung" mit vermehrtem Eifer zu verbreiten. Denn die „N. Badische Schulzeitung" kann doch nur dort mit ihren Vorspiegelungen Eindruck machen, wo man unser Blatt und den Kath. Lehrerverein nicht kennt. Wo gibt es denn einen badischen Lehrer, der nicht die gehaltliche Gleichstellung der Lehrer mit den Beamten wünscht und vertritt? Wir haben doch „prächtige" Gegner.

Freiburg, 28. Dez. Wie sehr man auf gewisser Seite bemüht ist, die Anmutung des famosen Organs des Bad. Lehrervereins zu realisieren, uns Mitglieder des Kath. Lehrervereins auch gesellschaftlich zu boykottieren, das beweisen einige Vorgänge, die sich vor kurzer Zeit in der Freiburger Lehrerschaft abspielten. Es besteht hier schon längerer Zeit ein gemischter Chor, gebildet aus Lehrern und Lehrerinnen hiesiger Volksschule, der bei verschiedenen Veranlassungen durch seine gediegenen Leistungen sich die gesamte Lehrerschaft zu Dank verpflichtet hat. Der Verein steht unter eigener Leitung und Direktion, erhebt eigene Beiträge und umfaßte seither so ziemlich das ganze Lehrerkollegium. Von Politik war selbstverständlich in dem konfessionell gemischten Verein niemals auch nur mit einem Sterbenswörtchen die Rede. Das wäre nun alles ganz gut gewesen, wenn nicht einige „Kollegen" darin ein Haar gefunden hätten. Sie meinten (das Freiburger Lehrerkollegium ist zu $^3/_4$ katholisch d. E.), daß es im Freiburger Lehrergesangverein viel zu schwarz aussehe, die Lehrerinnen seien schwarz, Vorstand und Dirigent seien schwarz (ist nicht einmal wahr d. E.) und dabei müsse man im Verein auch noch die Mitglieder des Kath Lehrervereins dulden. Doch, ein echter Schüler Rödels weiß Rat. Man gliedert den Gesangverein der Konferenz an und zwar als Männergesangverein; dann wird man zugleich die leidigen „Schwarzen" und auch die weibliche Konkurrenz mit einemmale los; denn von der Konferenz sind erstere ja eo ipso schon seit Jahresfrist ausgeschlossen. In diesem Sinne begründete der protestantische Hauptlehrer Erb in der am 26. Nov. abgehaltenen Hauptversammlung seinen diesbezüglichen Antrag, der außer der seinen die Unterschrift verschiedener Lehrer der Karlsschule trug. Der ebenfalls protestantische Unterlehrer Ratz hat während seines hiesigen einjährigen Aufenthalts den seitherigeu Gesangverein als „eine Brutstätte der Zentrumspartei" erkannt und seine Erkenntnis auf verschiedene allerdings höchst gravierende Tatsachen gegründet. Der genannte Herr stellte fest daß bei der letzten Unterhaltung ein Mitglied des Kath. Lehrervereins anwesend gewesen sei, daß des weiteren dasselbe Konzert von einigen leibhaftigen Geistlichen (beider Konfessionen) besucht war — der Vorsitzende hatte sie als Religionslehrer eingeladen, daß ferner der Vorstand es gewagt hatte, auf der Einladungskarte zum diesjährigen Sommer-(Sonntags)-Ausflug die Bemerkung anzubringen, es sei zu bestimmter Zeit und an bestimmtem Ort Gelegenheit zum Besuch des Gottesdienstes gegeben. Doch Spaß bei Seite. Wenn Hr. Ratz und Genossen den Anblick eines Mitgliedes des Kath. Lehrervereins nicht ertragen können, so wäre die nächste Konsequenz doch die, daß sie der Gesellschaft fern bleiben, in der auch die ihnen Mißliebigen verkehren. Doch so was verbietet den Herren ihre Bescheidenheit; sie sagen lieber: Geht ihr weg, damit wir uns amüsieren können! Wenn sodann den Herren die Anwesenheit von kath. Geistlichen in ihrer Gesellschaft unangenehm ist, so begreifen wir das ja. Es verrät aber ein hohes Maß von Mangel an gesellschaftlicher Bildung, wenn man seinem Aerger darüber öffentlich Ausdruck gibt. Was sodann die Bemerkung betr. des Ausflugs angeht, so wissen die kath. Mitglieder des Vereins schon von selbst aus ihrem Katechismus, was hier rechtens ist; sie bedürfen hier nicht erst der Dazwischenkunft des jungen Herrn. — Für den Antrag Erb sprachen auch noch die kath. Lehrer Martin und Vetter; die Gründe lassen sich teilweise vermuten. Der Antrag wurde indes mit großer Mehrheit abgelehnt, was die Herren Antragsteller zu dem Vorwurf veranlaßte, ihre Gegner seien „rückständig". Es geht doch nichts über den Fortschritt gewisser Leute! Zur Steuer der Wahrheit sei noch erwähnt, daß sich die Mehrheit aus Lehrern und Lehrerinnen beider Konfessionen zusammensetzte.

— **Eine Kundgebung unseres Großherzogs.** Am 18. Januar soll in den Schulen Badens eine Gedenkfeier gehalten werden, bei welcher auf Anordnung unseres Großherzogs folgende Ansprache den drei obersten Klassen bezw. Jahrgängen verlesen werden soll:

„Der 18. Januar ist für jeden Deutschen ein Gedächtnistag, den wir hochschätzen müssen. Gilt er doch der werten historischen Erinnerung an die Gründung des Deutschen Reiches und die Proklamierung König Wilhelms von Preußen zum Deutschen Kaiser. Diese Erinnerung erweckt in uns ein erhebendes Gefühl, dessen Bedeutung wir uns immer wieder zu vergegenwärtigen haben, um zu erkennen, welche Pflichten uns daraus erwachsen. Wir müssen für die Erhaltung und Befestigung der Macht des Deutschen Reiches besorgt und stets bereit sein, dafür jedes Opfer zu bringen. Diese Macht des Deutschen Reiches beruht aber nicht allein auf der so notwendigen Verteidigungsfähigkeit, sondern auch auf der geistigen Ausbildung der gesamten Nation. Je mehr die geistige Kraft des Volkes erhöht werden kann, desto erfolgreicher werden alle seine Unternehmungen, und desto sicherer gestaltet sich der Ruf deutscher Arbeit anderen Nationen gegenüber. Bedenkt also, liebe Schüler, daß der Fleiß und die Gewissenhaftigkeit in den Studien aller Altersklassen sich nur bewähren kann, wenn schon früh die Ueberzeugung feststeht, daß die Ausbildung des Geistes als eine nationale Pflicht erkannt werden muß. So gedenken wir des 18. Januar 1871 und gehen nun mit neuem Eifer an unsere Arbeit, ja, an unsere Pflichterfüllung. Und nun noch einige bedeutungsvolle Worte Wilhelms des Siegreichen in der Ansprache an das deutsche Volk bei der Feier in Versailles am 18. Januar 1871: „Uns aber und unseren Nachfolgern an der Kaiserkrone wolle Gott verleihen, allezeit Mehrer des Reiches zu sein, nicht in kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung."

Freiburg. Von Sr. Exzellenz dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof wurde am Samstag, den 5. d. Mts., eine Abordnung des Katholischen Lehrervereins Baden, welche die Glückwünsche des Vereins zum Jahreswechsel überbrachte, in Audienz empfangen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

— **Das Verordnungsblatt Nr. I des Großherzoglichen Oberschulrats** ist erschienen. Inhalt: Landesherrliche Verordnung: Die Anwendung des Beamtengesetzes auf die Lehrer an Volksschulen betreffend. Verordnung des Großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts: Den Aufwand für die Volksschulen betreffend. Verordnungen und Bekanntmachungen des Großh. Oberschulrats: Den Unterrichtsplan der Fortbildungsschulen betreffend. — Die Lehrerinnenprüfung betreffend.

— **Eine Verordnung des Gr. Oberschulrats** betr. den Unterrichtsplan der Volksschulen bestimmt: In der allgemeinen Fortbildungsschule sollen dauernd nicht mehr als 40 Schüler gemeinsam unterrichtet werden. Geht die Schülerzahl über 40 hinaus, so hat womöglich eine Trennung nach Geschlechtern stattzufinden. Die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden wird von dem Gemeinderat bestimmt. Der Unterricht soll sich im allgemeinen auf Lesen, Uebungen im mündlichen und schriftlichen Ausdruck und Rechnen beschränken. Auf dem Stundenplan haben deshalb nur die Gegenstände Lesen, Schreiben und Rechnen zu erscheinen.

— Der **„Badischen Volkszeitung"** (Echo von Baden-Baden) wird geschrieben:

„Destruktive Arbeit an den Lehrern durch die Lehrer. Zu diesem Urteil kommt man, wenn man sieht, wie die Blätter des liberalen Lehrervereins arbeiten. Es spiegelt sich darin die unsagbar traurige Signatur unseres ganzen öffentlichen, und insbesondere des politischen, Lebens wieder: Verdrehung der gegnerischen Aussagen, Verdächtigung des Gegners, Verallgemeinerung bei Fehlern von einzelnen Gegnern. Man greift sich an den Kopf, wenn man immer und immer wieder zu lesen bekommt, der Klerus meine es mit den Lehrern nicht gut; der kathol. Lehrerverein sei eine politische Schöpfung des Klerus (:); das Ziel des Klerus sei in den letzten Monaten gewesen, in den wichtigen Fragen des Gehaltes und der Lehrerbildung einen Gegensatz in die Lehrerschaft hineinzubringen (!); die Mitglieder des kathol. Vereins seien Schachfiguren in der Hand der Zentrumsgewaltigen (!); das Zentrum erstrebe bei uns die Konfessionsschule und damit die geistliche Schulaufsicht usw. Wie oft sind schon diese und ähnliche Behauptungen und Verdächtigungen widerlegt worden! Es nützt nichts. Sie tauchen wieder und wieder auf in den liberalen Lehrerblättern und in den Konferenzen. Es kommt einem in der Tat nach und nach ein derartiges Gebahren krankhaft vor. Man muß wirklich einem Korrespondenten der kathol. Lehrerzeitung recht geben, der auf „Halluzinationen einer fieberhaft erregten Phantasie" schließt. Das zweite schärfere Urteil wollen wir lieber unerwähnt lassen. Es wäre höchste Zeit, daß die besonnenen Elemente im Interesse ihres Standes in den Konferenzen und in den Blättern ihre Kollegen belehrten. Aber sie fahren bis heute, mit wenigen Ausnahmen, fort, den Radikalismus in jeder Hinsicht zu dulden oder sogar zu fördern. Man denke nur z. B. an die unüberlegten Proteste der Konferenzen der letzten Wochen in Sachen Wacker-Knebel. Von einem Proteste gegen sozialistische Kollegen, die in wüstester Weise gegen den Klerus usw. sich in den Tagblättern äußerten, liest man bis heute nichts. Merken die Lehrer nicht, daß es gerade da sich um ihre gemeinsame Ehre handelt? Merken sie nicht, daß es keinem Menschen einfällt, die Lehrer, d. h. die gesamte Lehrerschaft, zu bekämpfen? Und wenn sie das merken und wissen und dennoch ihre Kampfesweise fortsetzen? Wollen sie sich wundern, wenn das Urteil dann recht scharf ausfällt, das Urteil über die Mehrzahl ihres Standes? Wahrhaftig man möchte solche Sätze im Interesse des so idealen Standes mit Blut niederschreiben."

Oberkirch. Vor mehreren Wochen starb hier Hauptlehrer a. D. Ant. Behr, seit 22 Jahren Mitglied des hiesigen Lehrerkollegiums. Die Teilnahme der Lehrer des Bezirks war beim Begräbnis eine auffallend geringe. Man wartete dabei auf ein Wort des Abschiedes an den heimgegangenen Kollegen, auf die Niederlegung eines Kranzes seiner Mitarbeiter, sowie auf einen von letzteren vorgetragenen Grabgesang; vergebens. — Der Verschiedene war nämlich Mitglied des Kath. Lehrervereins (das einzige im Bezirk) gewesen!!

Deutsches Reich.

Preußen. (Deutscher Religionsunterricht in Posen.) Wie der betr. Unterricht in Wirklichkeit aussieht, darüber gab der Abg. Prälat Stychel auf einer in Posen am 16. Dezbr. abgehaltenen Versammlung folgendes Bild, welches ihm ein Lehrer a. D. zur Verfügung stellte: Letzterer wurde von seinem Kreisschulinspektor aufgefordert, die Biblische Geschichte den polnischen Kindern deutsch vorzutragen. Ungeachtet seines Einwandes, daß die Kinder die zum Verständnisse nötigen Sprachkenntnisse nicht besäßen, mußte er sich der Anordnung fügen. Bei den ersten Worten „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde" merkte er, daß die Kinder das Wort „Anfang" nicht verstanden, ging also an eine Bank und fragte die Kinder, was dies vorstellen möge. Die Kinder antworteten mit Hülfe ihres kleinen Vokabelschatzes: „Das ist ein Bank." Dann wies der Lehrer auf den vor der Bank befindlichen freien Raum und erklärte, indem er das Ende der Bank anfaßte: „Hier ist der Anfang, das heißt Anfang. Also was schuf Gott im Anfang?" „Im Anfang schuf Gott eine Bank" — lautete die Antwort. Bei dem zweiten Satze: „Die Erde war wüst und leer" sucht der Lehrer den Kindern den Begriff Leere mit Hülfe eines mit Wasser gefüllten Topfes zu veranschaulichen. Er stellt das Gefäß vor sie hin und stellt die Frage: „Was ist das?" „Das ist ein Topf." Nun weist der Lehrer auf den gefüllten Topf hin, indem er bemerkt: „Der Topf ist voll, das heißt: voll." Darauf öffnet er das Fenster, gießt das Wasser aus und sagt: „Jetzt ist der Topf leer, die Erde war auch so leer, also wie war die Erde?" „Die Erde war ein Lehrer und Topf." Nun sucht der Lehrer den Kindern den dritten Satz: „Es war überall finster" zu erklären, öffnet das Fenster und schließt den Fensterladen. „Seht, Kinder, jetzt ist es finster, das heißt: finster; also wie war es überall?" Antwort: „Ueberall war ein Fenster." So geht es in Hunderten von Fällen und Schulen. Auf diesem Gebiete wird das Unglaublichste geleistet, was zu den besten Schulwitzen gehören würde, wenn es mit Rücksicht auf Gegenstand, Ort und Methode nicht unendlich traurig wäre. Da ist es nur zu begreiflich, wenn sich die Eltern gegen eine solche Art von „religiöser" Erziehung sträuben. Zum Ueberfluß erfolgt die Einführung des Religionsunterrichtes in deutscher Sprache nicht nach vorhergehender ordentlicher amtlicher Veröffentlichung der Verordnung. Das bringen jetzt die gegen die Eltern der streikenden Kinder sich abspielenden Gerichtsverhandlungen zutage. So bekundete vor dem Strelnoer Amtsgerichte der Lehrer Miodowier aus Rzadkwin in der Strafsache gegen Szmanda und Wojtylak, daß in der Rzadkwiner Schule der deutsche Religionsunterricht am 2. Mai 1906 lediglich auf mündliche Anordnung des Schulinspektors Waschke aus Strelno eingeführt worden sei. Diese Verordnung wurde weder im Amtsblatt noch in der Gemeinde veröffentlicht, der Schulinspektor kündigte es nur den Kindern in der Schule an, ohne ihre Eltern davon zu benachrichtigen. Dasselbe bekundete daselbst der Lehrer Probst aus Lonke bezüglich der Einführung der deutschen Sprache in seiner Schule.

Ausland.

Holland. Alkoholgebrauch bei Kindern. Die Gesundheitskommission zu Doesburg (Holland) hat den Eltern von Schulkindern folgendes Rundschreiben zugesandt:

„Wenn ihr eure Kinder liebt, so gebet ihnen keine alkoholischen Getränke!

Bier, Wein, Branntwein und andere alkoholische Getränke sind für die Jugend schädlich. Wenn ihr euren Kindern diese Getränke gebet, wie klein auch die Quantität sein möge, entsteht die Gefahr, daß sie in fortgeschrittenerem Alter dem Trinken verfallen.

Diese Getränke vermindern den Appetit, erschweren die Verdauung, machen die Kinder weniger widerstandsfähig gegen ansteckende Krankheiten und befördern das Entstehen schlimmer Krankheiten der Leber und der Nieren.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

In vielen Städten ist es gebräuchlich, Kindern in den ersten Lebenstagen kleine Quantitäten Alkohol zu geben, um sie ruhig zu halten; auch das ist in hohem Maße schädlich. Der Gebrauch von alkoholischen Getränken macht das Kind weniger aufmerksam in der Schule, stumpft das Gedächtnis ab, und macht dadurch dem Schüler das Lernen schwerer. Der Gebrauch dieser Getränke macht das Kind unzufrieden, rebellisch, unartig und jähzornig, er erschwert die Erziehung der Kinder im Hause und in der Schule.

Gebet auch bei Krankheiten eurem Kinde diese Getränke niemals, außer auf Befehl eures Arztes.

Verschiedenes.

Ausschluß der Polen vom Unterricht. Der geschäftsführende Ausschuß des Alldeutschen Verbandes hat in seiner letzten Sitzung folgende Entschließung gefaßt: „Die Erfahrung hat gelehrt, daß die sogenannte „Kulturpolitik" im preußischen Osten lediglich dazu geführt hat, den Feinden unseres Volkstums Waffen zu seiner Bekämpfung zu liefern. Wir haben vom nationalen Standpunkt aus kein Interesse an einer höheren Bildung des einzelnen Polen, die fast ausnahmslos dessen Nationalbewußtsein steigert und ihn im wirtschaftlichen Kampfe besser wettbewerbsfähig macht. Der gegenwärtige Augenblick, wo beim polnischen Schulkinderstreik offenkundig zum Ausdruck kommt, daß die von ihrem Klerus aufgehetzten Polen die ihnen vom preußischen Staate, entgegen unseren deutschen Interessen, erwiesene Wohltat einer Hebung ihres Kulturstandes zurückweisen, erscheint geeignet, mit dem bisher geübten Verfahren zu brechen. Der alldeutsche Verband bittet daher die preußische, Staatsregierung, zu verfügen, daß die polnischen Kinder, die sich der Schuldisziplin nicht fügen, sofort dauernd vom Schulbesuch ausgeschlossen werden, und dem preußischen Abgeordnetenhause alsbald ein Gesetz vorzulegen, durch das der preußischen Regierung die Ermächtigung erteilt wird, die verfassungsmäßig festgelegte allgemeine Schulpflicht nach Bedarf in den von Polen bewohnten Landesteilen Preußens aufzuheben." — Zu dieser Idee, die der General von Liebert schon vor geraumer Zeit vertreten hat, bemerkt das Deutsche Volksblatt: Wenn die Alldeutschen beweisen wollen, daß sie keine praktische Politik zu treiben imstande sind, haben sie es hier wieder gezeigt. Den Radikalpolen könnte kein größerer Dienst erwiesen werden, als die Annahme eines solchen Gesetzes; dann errichten sie Privatschulen und das Polentum schreitet viel rascher vorwärts als seither.

Lied zu Kaisers Geburtstag. Eine badische Lehrerin sandte uns ein Kaiserliedchen für die Kleinen und schrieb dazu: „Vielleicht ist manche Lehrerin im I. Schuljahr am Kaisertage froh über ein einfaches Liedchen". (Melodie: Karlsruher Liederbuch Nr. 1 „Ich will Gott.")

Gott erhalte unsern Kaiser!
Immer soll er glücklich sein!
In den Ruf: „Der Kaiser lebe!"
Stimmet alle fröhlich ein!

Für des Volkes Glück und Frieden
Ist der Kaiser stets bedacht;
Darum sei zum Wiegenfeste
Ihm der Kinder Dank gebracht.

Wenn die Glocken festlich rufen
Heute durch das deutsche Land,
Hebet alle fromm zum Himmel
Kindlich flehend Herz und Hand:

„Gott erhalte unsern Kaiser
Glücklich viele Jahre noch!" —
Unser guter Deutscher Kaiser,
Kaiser Wilhelm lebe hoch!

K. L.

Aus der Literatur.

Liedersammlung für höhere Mädchenschulen, Mittelschulen und andere Lehranstalten. Herausgegeben von Gustav Weber. 3. Heft. Oberstufe: Zwei- und dreistimmiger Gesang. Fünfte Auflage. Freiburg im Breisgau 1906. Herdersche Verlagshandlung. 60 Pfg.

An Liedersammlungen, auch an „guten" ist wahrlich kein Mangel. Vorliegendes Büchlein, das schon lange und als eines der frühesten unter den besseren Liederbüchlein auf dem Markt erschien, hat nun seine 5. Auflage erreicht. Es enthält in seinem praktischen Teil 65 gut ausgewählte 2- u. 3stimmige Lieder unserer bekanntesten Meister (Mendelsohn, Kreutzer, Abt, Silcher u.s.w.) und andere Volkslieder für die Oberstufe. Der theoretische Teil, dessen methodische Anlage von neueren Werken wohl überholt wurde, enthält doch viel Brauchbares und einige hübsche Canons. Das zunächst für Mittelschulen bestimmte Heft wird auch der Hand des Volksschullehrers dienstbar sein können. —z.

Bekanntmachung.

Pestalozzi-Verein badischer Lehrer.

An sämtliche Mitglieder!

Den Benefiziumszuschuß pro 1907 betreffend.

Der Benefiziumszuschuß pro 1907 beträgt Mk. 160.—, so daß im Jahre 1907 bei jedem Todesfall eines Mitgliedes eine Sterbegeldsumme von

—— Mk. 1160.— ——

zur Auszahlung gelangen wird.

Der Benefiziumszuschuß setzt sich aus folgenden zwei Posten zusammen:

a. Zuschuß des Pestalozzivereins	Mk. 104 46
b. Gabe der Konkordia	Mk. 55 54
Zusammen wieder	Mk. 160.—

Offenburg, den 27. Dezember 1906.

Die Zentralverwaltung:

J. Wohlfart. F. R. Hesch. J. Martin. H. Volk. A. Engler.

Personalnachrichten aus dem Bereiche des Schulwesens.

1. Befördert bezw. ernannt:

Bosch, Alma, Unterlehrerin in Offenburg, wird Hauptlehrerin in Pforzheim

Ganz, Anna, Unterlehrerin in Pforzheim, wird Hauptlehrerin daselbst

Hepp, Nany, Unterlehrerin in Pforzheim, wird Hauptlehrerin daselbst

Laule, Luise, Unterlehrerin in Pforzheim, wird Hauptlehrerin daselbst

Neser, Sophie, Unterlehrerin in Konstanz, wird Hauptlehrerin in Pforzheim

Schwenn, Emilie, Unterlehrerin in Offenburg, wird Hauptlehrerin in Pforzheim

Walter, Emma, Unterlehrerin in Pforzheim, wird Hauptlehrerin daselbst

Biser, Karl, Unterlehrer in Villingen, wird Hauptlehrer in Weiher, Amts Bruchsal

Hornung, Otto, Schulverwalter in Offenburg, wird Hauptlehrer in Baden (nicht in Weiher, Amts Bruchsal)

Schöttle, Anton, Schulverwalter in Reute, Amts Stockach, wird Hauptlehrer daselbst.

2. Versetzt:

Burgath, Adelheid, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Neunkirchen, Amts Eberbach

Hellmuth, Theodor, als Hilfslehrer nach Konstanz.

Hundertpfund, Adolf, Unterlehrer in Durlach, als Schulverwalter nach Allemühl, Amts Eberbach

Knopf, Emil, Hilfslehrer in Baiertal, als Unterlehrer nach Friedrichsfeld, Amts Schwetzingen

Kraus, Emma, Unterlehrerin, von Pforzheim nach Offenburg

Loos, Augustin, Hilfslehrer, von Würmersheim nach Liptingen, Amts Stockach

Maurus, Otto, Unterlehrer in Baden, als Schulverwalter nach Biendorf, Amts Waldshut

von Reischach, Agnes, Unterlehrerin, von Rastatt nach Konstanz

Sandrock, Auguste, Unterlehrerin, von Pforzheim nach Offenburg.

Schäfer, Karl, als Hilfslehrer nach Erlenbach, Amts Borberg.

Seyfried, Karl, Schulverwalter in Weiher, Amts Bruchsal, wird Unterlehrer daselbst (nicht nach Biendorf, Amts Waldshut).

Briefkasten der Redaktion.

—r. Wir wollen das in Ihrer Zuschrift an zweiter Stelle geschilderte Vorkommnis auf der gegnerischen Seite zunächst mit dem Mantel der Liebe bedecken. Herzlichen Gruß!

Tausende Raucher empfehlen meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömml. u. gesunden Tabak, eine Tabaks-Pfeife umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten Förstertabak für Mk. 4.25 frko. 9 Pfd. Pastorentabak u. Pfeife kosten zus. M. 5.— frko. 9 Pfd. Jagd-Canaster mit Pfeife M. 6.50 frko. 9 Pfd. holl. Canaster und Pfeife M. 7.50 frko. 9 Pfd. Frankfurter Canaster mit Pfeife kosten frko. 10 Mk., gegen Nachnahme bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife, oder eine reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal i. B.
Fabrik Weltrat.

Herr Kreisschulinsp. Liebthorn schreibt: Mit dem von Ihnen wiederholt bezogenen, staunenswert preiswerten und doch sehr angenehm und mild schmeckenden Rauchtabak bin ich so zufrieden, dass ich Ihre Firma und Ihre durchaus reelle Bedienung immer wieder weiter empfehlen werde, wie ich es bereits öfters sehr gerne getan habe.

Druck und Verlag der Unitas in Bühl (Baden). Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Schindler in Achern.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg